

Untersuchung informationsstruktureller Schemata im Deutschen und im Ungarischen*

Bernadett Modrián-Horváth

Wiener Linguistische Gazette
Institut für Sprachwissenschaft
Universität Wien
Sonderausgabe 78A (2014): 235–254

Abstract

The present study focuses primarily on the sentence-level description of information structure. The analysis is based on a model that treats information structure as the realization of diverse perspective patterns (schemata). These patterns are described through a topological topic concept (also represented by Halliday 1994) and the topic continuity (cf. Givón 1983). The latter will be asserted to exceed simple coreference chains significantly and can be interpreted as a text-level perspective. Two basic types of information structure schemata (event-centered vs. figure-centered) that originate in the interaction of sentence and text-level perspectives relate closely to the two methods of conceptualization that are characteristic of human cognition: namely, the synthetic and analytic approach. A third type is the result of text-level perspectivation (through the focus on a continuous discourse topic).

1 Einführung

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“
(Aristoteles)

In dem folgenden Beitrag geht es um die informationsstrukturelle Organisation in der deutschen und ungarischen Sprache, insbesondere auf der (Teil)satzebene. Der Arbeit liegt mein Dissertationsprojekt zugrunde, das inzwischen bereits realisiert und abgeschlossen wurde (Modrián-Horváth 2013). Hier kann lediglich der wichtigste Gedanke meiner Dissertation dargelegt werden: die Auffassung der informationsstrukturellen Organisation des Satzes als **Schema/Konstruktion**. Die informationsstrukturellen Schemata werden als holistisch interpretierbare ‚Funktionskomplexe‘ (Hoffmann 2003) erfasst, die verschiedene

* Die Forschung wurde mit der Unterstützung des Ungarischen Staates und der Ko-Finanzierung des Europäischen Sozialen Fonds verwirklicht, im Rahmen des Projektes TÁMOP 4.2.4. A/1-11-1-2012-0001 ‚Nationales Exzellenzprogramm‘.

Perspektivierungsmuster kodieren, und hinsichtlich der Formseite auf der Schnittstelle von mehreren linguistischen Ebenen (mit den Phänomenen der Intonation, der Morphologie, der Wortstellung, der Valenzrealisierung, der Pronominalisation usw.) festzumachen sind. Einen wichtigen Einfluss auf die Informationsstrukturierung haben auch textbezogene Phänomene wie v.a. die Topikkontinuität.

Was unterscheidet Sätze wie (1) von der Mitteilungsperspektive des Satzes (2) oder (3)?

(1) Vater kommt. (Normalakzent am Satzende)

(2) VAter kommt. (emphatischer Akzent auf der ersten Silbe)

(3) Er kommt.

Sätze des Typ (1) werden in der Fachliteratur der Informationsstruktur oft ‚thetische Sätze‘ genannt, während Typ (2) als ‚kategorisch‘ bezeichnet wird.¹ Dabei gelten thetische Sätze als logisch ungegliederte, während kategorische als logisch zweiteilige Sätze (letztere im aristotelischen Sinne des Zugrundeliegenden und darüber Ausgesagten). Dass die Einordnung der Sätze aufgrund der Logik schon wegen der Mannigfaltigkeit der diesbezüglichen logischen Ansätze (für einen Überblick über die verschiedenen Richtungen vgl. Scheibl 2000) zum Scheitern verurteilt ist, leuchtet schnell ein. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass sprachlichen Phänomenen wie dies die Informationsstruktur ist, weniger logische denn **perspektivische** Unterschiede zugrunde liegen. So verkörpert Satz (2) eine ‚ganzheitliche‘, das Ereignis in einem Zug erfassende Perspektive, während Satz (1) dasselbe Ereignis von einer Figur ausgehend darstellt. Für den Typ (3) hat sich in der Fachliteratur noch keine Bezeichnung eingebürgert; manche Autoren (wie etwa Vallduví/Engdahl 1996: 475 oder Féry 2007: 70) rechnen solche Sätze zu den ‚all-new‘ (anders: thetischen oder out-of-the-blue-) Sätzen. In Abschnitt 3 werden sie als eigenes Muster für die Topikkontinuierungsperspektive identifiziert.

Die grundlegende Perspektiviertheit der Sprache (s. u.a. Croft/Cruise 2004: 60ff., Langacker 2008: 81)², deren kontextuelle und soziale Eingebettetheit (Halliday 1994) sowie die Emergenz³ von sprachlichen Strukturen (zur *emergent grammar* s. Hopper 1987, Bybee/Hopper 2001) gehören zu den Grundprinzipien funktionaler Theorien, die auch die

¹ Diese Unterscheidung geht auf den sprachphilosophischen Ansatz von Brentano (1874) und seines Schülers Marty zurück.

² Jedes sprachliche Zeichen, von den kleinsten Einheiten angefangen bis hin zu den komplexen, bringt eine bestimmte Perspektive zum Ausdruck: so steht eine Lampe *auf* dem Tisch (und nicht der Tisch *unter* der Lampe), der Kunde *kauft* eine Ware (oder der Verkäufer *verkauft* sie) usw.

³ Emergent sind im Sprachgebrauch entstandene und sich ständig verändernde Phänomene. Emergenz bedeutet dabei nicht, dass die grammatischen Strukturen als epiphänomenal und dadurch als irrelevant gälten, sondern beleuchtet hier lediglich den dynamischen Aspekt ihres Zustandekommens (vgl. Langacker 2010).

theoretische Grundlage dieser Arbeit bilden. Die Sprache wird nicht als autonomes Regelwerk, sondern als Produkt von kommunikativen Handlungen betrachtet. Die komplexen Erscheinungen der – weit interpretierten – Informationsstruktur weisen holistisch erkennbare, sich ändernde Muster auf, die auf global wahrnehmbaren Mitteln wie Wortstellung und Intonation basieren.

Das Gebiet der Informationsstruktur wird in so gut wie jeder diesbezüglichen Arbeit explizit oder stillschweigend für ein ‚terminologisches Minenfeld‘ gehalten – zu Recht. Um in dieser Hinsicht Klarheit zu schaffen, möchte ich bereits in der Einleitung einige Begriffe klären: Unter ‚Informationsstruktur‘ wird ein komplexes Phänomen der Strukturierung versprachlichter Inhalte auf verschiedenen Organisationsebenen der Sprache (Handlungsebene, textuelle Organisation und (Teil)Satzebene) verstanden (s. 2.). Mit dem Terminus ‚Topik‘ wird das Diskurstopik gemeint,⁴ d.h. eine Einheit, die sich im Textzusammenhang als Figur hervorhebt und im Fokus⁵ der Aufmerksamkeit steht. Über ‚Topikkontinuität‘ können wir bei längerer ununterbrochener Präsenz von Topiks sprechen, wobei diese Präsenz auch implizit sein kann.⁶ Das ‚Thema‘ wird auf der Satzebene, als Ausgangspunkt für die mentale Verarbeitung des (Teil)Satzes interpretiert; diese Bestimmung hat auch positionelle Implikationen.

2 Das Konzept der informationsstrukturellen Schemata in der Fachliteratur

Der Gedanke der komplexen Organisation der ‚Informationsverpackung‘ ist aus der Fachliteratur bereits bekannt: als wichtigste Vertreter können hier Vallduví/Engdahl (1996) mit ihrer Instruktionstheorie sowie Ludger Hoffmann (2002, 2003, 2013) mit der Postulierung von sog. ‚Funktionskomplexen u.a. bei der informationellen Gewichtung genannt werden.

2.1 Informationsstrukturelle Muster als Instruktionstypen

Vallduví/Engdahl (1996) gehen von einer informationsstrukturellen Dreiteilung des Satzes in Link (hier: Satzthema), Fokus und Tail aus. Der Link wird durch das klassische Kriterium des

⁴ Der Terminus ‚Topik‘ erfährt in der Fachliteratur sehr unterschiedliche Interpretationen bzw. Definitionen. Vor Allem in den formalen Ansätzen wird es auf der Satzebene als ‚gegebene Information‘ oder in einer Aboutness-Relation festgemacht (für eine mögliche Klärung der informationsstrukturellen Begriffe s. Krifka 2007).

⁵ Der ‚Fokus der Aufmerksamkeit‘ ist trotz des Gleichklangs keinesfalls zu verwechseln mit dem informationsstrukturellen Fokusbegriff.

⁶ Die implizite Präsenz bedeutet das sprachlich nicht realisierte Vorhandensein des Topiks: es kann als nicht realisiertes Argument mitgedacht sein (vgl. Givón 1983), aber andere Möglichkeiten wie die subjektive Perspektive des Topiks (einer Figur, z.B. erlebte Rede, Zitat oder bewertende Ausdrücke) oder die Übernahme seines deiktischen Zentrums konnten in meiner Dissertation (Modrián-Horváth 2013: 180ff.) auch ermittelt werden.

Aboutness (,Worüber‘) definiert; das Tail bilden die restlichen Hintergrundelemente (in Opposition zur dritten informationsstrukturellen Größe, dem Fokus). Im Rahmen eines instruktionsbasierten Modells stellen die Autoren vier mögliche Kombinationen der informationsstrukturellen Basisgrößen vor, die die grundlegenden Instruktionstypen bedeuten. Diese sind:

- a) die Link-Fokus-Instruktion (,Filecard‘ zur Zuordnung des Fokus + Fokus),
- b) die Link-Fokus-Tail Instruktion (,Filecard‘ zur Zuordnung des Fokus + Fokus + Modifikation der Prädikation),
- c) Vollfokussierte Sätze (mit Lambrechts 1996 Terminus Satzfokus), und
- d) Fokus-Tail-Instruktionen (Prädikation und Modifikation bei der Interpretation).

Die Instruktionstypen beschreiben das Funktionieren der Instruktionsschemata sehr überzeugend: Im Fall der Link-Fokus-Sätze wird ein ‚Locus of update‘, ein Wissensbestand, aufgesucht und die Prädikation daran festgemacht; im Fall der Link-Fokus-Tail-Sätze passiert dies mit einiger Modifizierung, wobei der Unterschied zwischen den beiden Typen wahrscheinlich nur bei einer engen Fokusinterpretation der Link-Fokus-Tail-Strukturen bleibt, und dieser Typ vor allem Sätze mit Verum-Fokus einschließt. Für die Strukturen ohne ‚Link‘ gibt es im Anhang B (Vallduví/Engdahl 1996: 509) drei Typen: die ‚thetischen Sätze‘, die Präsentative und Sätze, die das Link des Vorgängersatzes weiterführen. Die allzu geringe Unterscheidung zwischen diesen Typen (insbesondere zwischen den thetischen Sätzen und denen mit weitergeführtem Topik) erscheint sehr problematisch, weshalb darauf noch näher eingegangen wird.

Der Ansatz von Vallduví/Engdahl kann grundsätzlich aus vielerlei Hinsicht als relevant für die vorliegende Arbeit gewertet werden: Einerseits deckt die Auffassung der Informationsstruktur als Instruktion denjenigen funktionalen Gehalt, der hier der Satzperspektivierung zugeschrieben wird – eine Perspektive geben kann handlungstheoretisch auch gleich als Instruktion zum ‚Auspacken‘ des Satzinhaltes umgedeutet werden. Der Perspektivebegriff wird hier aus der Überlegung vorgezogen, dass die Perspektive nicht vom Inhalt abgetrennt werden kann (anders als ein – metaphorisch gesprochen – ‚verpackter‘ Gehalt, zu dessen Auspacken der Hörer eine Anleitung bekommt), was auch impliziert, dass nicht jeder Inhalt mit jeder Perspektive verträglich ist.

An einigen Punkten muss allerdings diese Theorie auch verfeinert und ergänzt werden: Einerseits kann sie der Vielfalt potentieller Themastrukturen (positionell definiert) nicht Rechnung tragen; das Filecard-System hingegen ohne die Stützung des positionellen

Kriteriums ist ein wenig verlässliches Kriterium aus empirischer Sicht.⁷ Andererseits fehlt aus der funktionalen Deutung insbesondere die Rolle des (Text)Topiks. Unter den vollfokussierten Sätzen finden wir den Typ, der – anders als thetische Sätze und Präsentativa – den Link des Vorgängersatzes ‚erbe‘ (Vallduví/Engdahl 1996: 471). Dass das Funktionieren von Diskurstopiks mehr als eine ‚Vererbung‘ des Themas (Links) in verketteten Sätzen bedeutet, wird später (in 3.1.) diskutiert: es wird dafür plädiert und empirisch unterstützt, dass der Begriff der Perspektive auch bezüglich der Textebene fruchtbar gemacht werden kann und als außersprachliche Funktion keineswegs auf die Beschreibung grammatischer Regeln reduziert werden kann.

2.2 Informationsstrukturelle Organisation in Funktionskomplexen

In Ludger Hoffmanns Arbeiten (v.a. 2002, 2003, 2013) findet sich eine überzeugende Auffassung über die komplexe Funktionsweise von illokutionärer und informationsstruktureller Organisation. Hoffmann nennt diese Schemata ‚Funktionskomplexe‘:

Eine Komplexbildung ist die Bündelung verschiedener sprachlicher Mittel unterschiedlicher Art mit je eigener Funktionalität in der Äußerung zu einem funktional geschlossenen Ganzen. Die Mittel realisieren einen Zweck für die gesamte Äußerung, sie arbeiten kooperativ und symmetrisch, also nicht nach Art integrativer Prozeduren. Der Funktionskomplex ist formal vielschichtig, seine Funktion lässt sich nicht aus der Funktion eines der Teile herleiten, sie wird auch nicht - jedenfalls nicht gänzlich - kompositional erzeugt, sondern kommt nur dem prozeduralen Ensemble insgesamt zu. (Hoffmann 2003: 98)

Aus dem obigen Zitat geht deutlich hervor, dass sich Hoffmann die Funktionskomplexe als Konstruktionen (i.S.v. Goldberg 1995), d.h. mit Langackers Terminologie als Schemata vorstellt: sie sind komplexe, nichtkompositionelle sprachliche Zeichen. Das Zusammenwirken der einzelnen Komponenten erfolgt Hoffmann zufolge anders als im Fall grammatischer Prozeduren wie etwa die Kasuszuweisung zu Nomina durch das Verb. Es gibt kein hierarchisch höher gestelltes Glied, die verschiedenen Ausdrucksmittel (Wortstellung, Intonation) formen die Strukturen gleichzeitig.

⁷ Dies geht u.a. aus der empirischen Studie von Cook/Bildhauer (2013) hervor: Im Laufe eines Annotationsversuchs konnten selbst geschulte Linguisten anhand identischer Annotationsrichtlinien nicht annähernd identische Entscheidungen treffen hinsichtlich der Aboutness-Beziehung.

Am Grundgedanken der Funktionskomplexe als ganzheitliche Schemata lässt sich anknüpfen. Wie dies auch in vielen Arbeiten über die funktionale Satzperspektive zur Sprache kommt, ergeben die verschiedenen sprachlichen Mittel scheinbar unabhängig voneinander, doch nur zusammen die für die jeweilige Äußerung/den jeweiligen Äußerungstyp charakteristische Informationsstruktur. Im Ansatz von Hoffmann werden Wissensorganisation, Thematisierung und Gewichtung als verschiedene Funktionskomplexe behandelt. Die ausgeführten drei Funktionskomplexe erfassen verschiedene Aspekte der Informationsstrukturierung: die Wissensorganisation basiert auf Begriffen der Bekanntheit und Identifizierbarkeit, die Thematisierung und Themaufführung schließt u.a. das Aboutness und die Diskurstopikkontinuität ein, und die kommunikative Gewichtung zielt auf den informationsstrukturellen Schwerpunkt von Äußerungen (Sätzen), auf den Fokus, ab. Auf das Zusammenwirken dieser drei – wenn man so will – Ebenen der Informationsstrukturierung wird hin und wieder hingewiesen, aber insgesamt bleibt das Zusammenspiel der Funktionskomplexe ein zu untersuchendes Feld.

Problematisch erscheint außerdem die Behandlung der Tatsache, dass Illokutionstyp, Gewichtung, Thematisierung/Themaufführung usw. eigentlich (mit Ausnahme der Verbalmorphologie) durch die gleichen formalen Ausdrucksmittel realisiert werden: global gesehen werden die Funktionskomplexe jeweils durch die Wortstellung, morpholexikalische Ausdrucksmittel und Intonation konstituiert. Dies dürfte auf den ersten Blick als Unklarheit bezüglich der Phänomene gedeutet werden, denn die Inhaltsseite dieser komplexen Konstruktionen stünde in diesem Fall nicht in einer idealisierten Eins-zu-Eins-Verbindung zur Formseite. Dem könnte einerseits eine Auffassung der Informationsstrukturierung als komplexes, mehrstufiges Phänomen – von der Perspektivierung der Teilsätze über die textuelle Einordnung der Propositionen bis hin zum illokutiven Inhalt⁸ – entgegengesetzt werden. Die holistische Erkennbarkeit der Funktionskomplexe ist wahrscheinlich kein Zufall, sondern hängt damit zusammen, dass die oben genannten Phänomene am engsten die ‚Gebrauchsseite‘ der Sprache reflektieren und dafür globale Signale für die Interpretation des Satzes liefern sollen. Neben diesem Argument ist andererseits auch wichtig, dass man durch eine genauere Untersuchung der einzelnen Schemata (Funktionskomplexe) wohldefinierte Muster für die verschiedenen informationsstrukturellen Inhalte gewinnen kann, wodurch die Trennung der pragmatischen Faktoren zu verwirklichen ist.

⁸ Solche Ansichten finden sich z.B. in Cresti (1995), die die Illokution explizit mit den Informationsstruktur verbindet, oder in der Literatur der *Chaining Strategy*, wo die Illokution in die Erfassung der thematischen Struktur hierarchisch eingegliedert wird (s. Lavid 1997, Ramm/Villiger 1996).

2.3 Informationsstrukturelle Schemata

Die komplexe Funktion der Satzperspektivierung ist somit mehr als die Reihenfolge der Verarbeitung sprachlicher Einheiten mit unterschiedlicher kommunikativer Gewichtung. Perspektivierungsschemata geben bereits am Satzanfang ‚Information‘ darüber, wie der nachfolgende Inhalt präsentiert wird. Den wichtigsten Unterschied können wir zwischen der ganzheitlichen, ‚top-down‘-Darstellung und der analytischen, ‚bottom-up‘-Präsentation sehen: Werden vom ganzen Ereignis ausgehend die einzelnen Figuren herausgearbeitet, oder wird das ganze Ereignis von einer (bzw. mehreren) Figur(en) heraus konstruiert? Den beiden grundlegenden Konzeptualisierungs- bzw. Verarbeitungsmechanismen werden unterschiedliche Namen und Relevanz zugeschrieben, und wahrscheinlich werden beide Mechanismen benutzt: „One potential reconciliation of these two approaches to mental representation [i.e. viewer-centered and object-centered, Anm. d. Verf.] suggests that people may use both kinds of representations“ (vgl. Sternberg/Sternberg 2012: 112).⁹ Nach meinem Konzept können die beiden Darstellungsweisen in den Perspektivierungsschemata – von der Sprecherintention abhängig – ‚arbeitsteilig‘ funktionieren.

Die Formseite dieses komplexen Phänomens wird, wie oben ausgeführt, durch ein Bündel von verschiedenen Faktoren konstituiert. Wortstellung und Intonation, die in vielen Arbeiten zur Informationsstruktur berücksichtigt werden, reichen nicht aus, um die Perspektivierungsschemata zu begründen. Sie stehen in ständiger Beziehung zu den aktuellen **grammatikalisierten Satzmustern** (etwa: steht ein Hauptakzentuiertes Element, ein Element mit Topikakzent oder ein deakzentuiertes Element im Vorfeld?). Außerdem ist der Themotyp von grundlegender Bedeutung (handelt es sich bei dem Thema um eine Figur, ein Rahmensetzungselement usw.?). Im Folgenden werden die einzelnen Faktoren unter die Lupe genommen, dann die informationsstrukturellen Schemata beschrieben.

3 Die informationsstrukturellen Schemata

3.1 Faktoren der IS Schemata

Die informationsstrukturellen Schemata werden immer in Abhängigkeit von den grammatikalisierten Satztypen der einzelnen Sprachen (in diesem Fall: des Deutschen und des Ungarischen) abhängig bestimmt. Als Thema wird das eigenständig akzentuierte

⁹ Wie dies auch aus dem Zitat hervorgeht, wird bei der ganzheitlichen Perspektive auch die Rolle des Betrachters betont. Dieses Problem (die Rolle der Subjektivierung, s. dazu Kugler 2013 – z.B. ist die figural-analytische Darstellung objektiv?) würde zu weit führen und betrifft die grundlegenden Perspektivierungsschemata nicht direkt.

Anfangselement – sofern es nicht den Hauptakzent des Satzes bekommt – betrachtet; dies bedeutet im Deutschen oft das Vorfeldelement (Ausnahme: unakzentuierte und hauptakzentuierte Elemente),¹⁰ in Verbletztsätzen das (entsprechend akzentuierte) Anfangselement; in Verberst-(teil)sätzen treten keine primären Ausgangspunkte auf. Im Deutschen könnte das Vorfeld als grammatikalisches Thema betrachtet werden. Im Ungarischen befindet sich das Thema (als nichtobligatorischer Bestandteil des Satzes) vor dem hauptakzentuierten Teil (s. ‚Topikposition‘ in der Generativen Grammatik, vgl. É. Kiss 2002). Somit funktioniert der Ausgangspunkt in den kontrastierten Sprachen sehr ähnlich.

Der wichtigste Faktor bei der Konstitution der Schemata ist der **Themotyp**. Viele Autoren (so u.a. Halliday 1994: 33ff. und ihm folgend Forey 2002, Lavid 1997, Teich 2003, Ramm/Villiger 1995 usw., aber auch Langacker 2009: 248ff.) halten den Satzanfang (Thema oder *anchor* genannt) explizit für ausschlaggebend für die Interpretation des Satzes. Die Wichtigkeit des Themas/Erstelements folgt wiederum aus der linearen und der grundsätzlich perspektivischen Natur der Sprache: Das erste (konzeptuelle) Element eröffnet eine Perspektive, aus der das Ereignis konstruiert wird (s. auch Köller 2004). In engem Zusammenhang mit den Themotypen wird auch die Intonation als konstitutiv für die informationsstrukturellen Schemata betrachtet. Außerdem wird der Begriff des **informationsstrukturellen Prädikats (ISP)** eingeführt: anders als die Ansätze von Halliday (1994) und Langacker (2009) wird der Bezug des Themas nicht einfach zum ‚Restsatz‘ (*remainder* in beiden Ansätzen), sondern zum ISP, dem Aussagekern nach Sprecherintention, hergestellt. Das ISP enthält den hauptakzentuierten Teil des Satzes, sein Umfang wird kontextuell bestimmt. Es weist einen gestaffelten Aufbau aus Elementen auf, die in unterschiedlichem Maße ins ISP integriert sind.

Anhand der zitierten Arbeiten von Halliday und Langacker, diese aber auch modifizierend, ordne ich die Themata (Anfangselemente) folgendermaßen ein:

A) Figurale Themata:

Im Defaultfall steht eine Figur (Subjekt oder anderer Mitspieler) am Satzanfang, die in den durch das Clause ausgedrückten Sachverhalt involviert ist. Die Leistung der figuralen Themata ist mit dem Begriff des Aboutness, oder mit Hoffmanns Begriff der Subjektion verwandt: Sie enthält eine Bezogenheit des informationsstrukturellen Prädikats auf die durch das Thema (die Themen) ausgedrückte(n) Entität(en). Die Rolle der Reihenfolge und der

¹⁰ Ein sekundäres Thema kann auch im Mittelfeld erscheinen (sekundärer Ausgangspunkt), aber diese Art des Perspektivenwechsels wird hier nicht behandelt.

Intonation ist dabei stets maßgeblich: Vor dem informationsstrukturellen Prädikat kann es mehrere figurale Themata geben, die in unterschiedlichem Maße in das ISP integriert sind. Im Unterschied zu Halliday betrachte ich nur die Teilnehmer als figurale Themata.

Am Satzanfang kann auch eine situative Angabe („Umstand“) oder die für das Gesagte verantwortliche Person oder Institution („subject of consciousness“, Sanders/Spooren 1997) stehen; die perspektivierende Funktion der Letzteren ist aber m.E. grundsätzlich anders als die der im Sachverhalt involvierten Entitäten, deshalb nehmen diese an der Gestaltung anderer informationsstruktureller Schemata teil (Übergangs- bzw. All-new-Schemata). Die im Sachverhalt involvierten Figuren gelten i.d.R. als Aboutness-Themata, die Angaben (Zirkumstanzen, Adjunkte) je nach Interpretationsmöglichkeit entweder als Aboutness-Themata (wenn ein referentieller Bezug hergestellt werden kann; z.B. *Im US-Bundesstaat Kentucky*) oder als Rahmensetzungselemente.

B) Textuelle Themata

Konjunktionen und Konjunkionaladverbien sind nicht im herkömmlichen Sinne thematisch. Konjunkionaladverbien kann die Fähigkeit, einen Bezug herzustellen, sowie Bekanntheit zugeschrieben werden. Was die Konjunktionen betrifft, ist auch der diachrone Aspekt nicht zu vernachlässigen: Zumindest mehrheitlich haben sie sich aus prototypisch bekannten Elementen, aus phorischen Pronomina entwickelt, sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen (z.B. *hogy* < *ahogy*;¹¹ *dass* < *das* ...). Die Konjunktion *indes* befindet sich z.B. offenbar noch in der Phase der Grammatikalisierung (sie kann auch im ‚Vor-Vorfeld‘ oder linken Außenfeld stehen, d.h. zusammen mit einem anderen Element das Vorfeld besetzen, aber auch alleine). Alle Konjunktionen (und Konjunkionaladverbien) geben allerdings eine Instruktion, wie das Gesagte in Bezug auf den Vortext bzw. Vorgängersatz zu interpretieren ist, auch wenn dies manchmal eine sehr vage Instruktion ist. Besonders für die nebenordnenden Konjunktionen ist typisch, dass sie über keine gut definierbare, durch logische Operatoren beschreibbare Semantik verfügen, sondern Signale geben, aufgrund derer ihr Inhalt mittels Implikaturen erschlossen werden soll. Im Gegensatz dazu verfügen z.B. konditionale Subjunktionen (Dt. *wenn*, Ung. *ha*) über eine ausgeprägte Semantik, sie werden in der Theorie der mentalen Räume als Musterbeispiele von Spacebuildern (Aufbau von hypothetischen mentalen Räumen) erwähnt (Fauconnier 1994: 31f. u.a.).

¹¹ Kiss/Pusztai (2003) zufolge ist die bedeutendste Gruppe der Konjunktionen (*hogy* ‚dass‘, *mert* ‚weil‘, *ha* ‚wenn‘, *mint* ‚als/wie‘) aus Relativadverbien entstanden (Kiss/Pusztai 2003: 229). Im heutigen Ungarisch ist eine doppelte Strukturiertheit der Satzgefüge in Hauptsatz mit Verweiswort (nicht in jedem Fall obligatorisch) und Subjunktion oder Relativum zu beobachten. Subjunktionen müssen auch den Status des Relativums durchlaufen haben: Fragepronomen < Relativum < Subjunktion.

In meiner Interpretation gehören nur die Konjunktionen (und Subjunktionen) zu den rein textuellen Themata. Sie werden meistens nicht betont, was auch ein Zeichen dafür ist, dass sie nicht selbstständig als Ausgangspunkt der Satzinterpretation funktionieren können. Konjunkionaladverbien vereinen aber m.E. die Funktion von textuellen Themata und von figuralen Themata. Sie instruieren den Rezipienten bezüglich der Platzierung des Satzes innerhalb der textuellen Organisation, und gleichzeitig spielen sie auch in der konzeptuellen Struktur des Satzes eine Rolle. Konjunkionaladverbien und Relativa werden deshalb gleichermaßen zu den halbtextuellen, halbfiguralen Themata gezählt.

C) Interpersonelle Themata

Modaladverbien (Modalwörter und Partikeln) werden wegen ihrer fehlenden referenziellen Bedeutung in der Regel auch nicht als Themata angesehen, obwohl sie typische Satzanfangelemente sind (wenngleich sie auch später platziert werden können). Als Aboutness-Thema können sie wirklich nicht fungieren, über sie (oder in Bezug auf sie) kann nämlich nichts behauptet werden. Da sie aber die Sprechereinstellung angeben, sind sie sehr gut als Ausgangspunkt für die Mitteilung geeignet. Wenn man die Funktion von Konjunktionen und von Modaladverbien mit den figuralen Themata vergleicht, sieht man, dass erstere weniger perspektivierend als eher instruierend sind; Konjunktionen und Modaladverbien können eine ‚mentale Welt‘ im Sinne von Fauconnier (1994) eröffnen. Allerdings sind Konjunktionen stärker instruierend als Modaladverbien. Deshalb sind sie in ihrer Beweglichkeit gegenüber Modaladverbien eingeschränkt (letztere können auch unmittelbar vor dem informationsstrukturellen Prädikat platziert werden).¹²

Interpersonelle Themata nehmen (wie Umstände) an der Konstruktion von Übergangsschemata teil. Gemeinsam an Umständen und interpersonellen Themata ist, dass sie mentale Räume eröffnen, aber während Umstände Teile der Rekurssituation sind und daher auch als figurale Themata funktionieren können, bauen interpersonelle Themata eine direkte Verbindung zwischen der Äußerungssituation und der Rekurssituation auf. Bezüglich der Subjektivierung (als Terminus der kognitiven Linguistik zur sprachlichen Darstellung aus der Sprecherperspektive) zeigt diesen Unterschied Kugler (2013: 21):

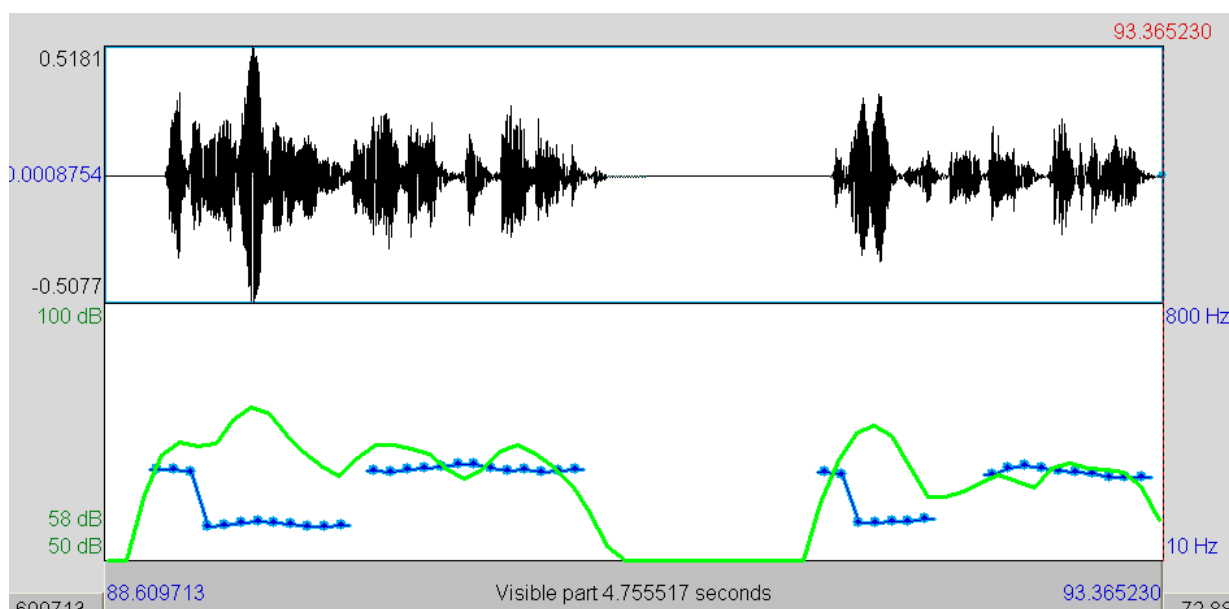
Der Subjektivierungsmarker *wahrscheinlich* kennzeichnet einen mentalen Bezug zum Grund [d.h. Situation der Konzeptualisierung, Anm. d. Verf.], er ist nicht Teil der beobachtbaren, objektivierten Szene (insofern, dass er kein Teilnehmer und kein

¹² Mangels weiterer Themata können natürlich auch Konjunktionen unmittelbar dem informationsstrukturellen Prädikat vorausgehen.

Umstand des Ereignisses ist), sondern markiert den mentalen Pfad zu deren Erreichen.¹³ [Übs. d. Verf.]

Diese Beobachtung kann erweitert werden auf alle interpersonellen Themata, denn nicht nur Modaladverbien, sondern auch Vokative und Interjektionen verbinden die Äußerungssituation mit der Rekursituation, um so die Erreichbarkeit des ISP zu sichern. Da sie aber nicht als figurale Ausgangspunkte funktionieren können, ‚schöpfen‘ sie auch das thematische Potenzial des Satzes nicht aus, bei der Satzinterpretation ist ‚auf zweiter Stufe‘ ein figurales Thema oder das ISP ausschlaggebend.

Der nächste bedeutende Faktor bei der Konsitution der Schemata ist die Intonation. **Intonatorisch** gekennzeichnet ist einerseits das ISP – durch den Hauptakzent –; eine eingehende Diskussion dieses Phänomens verbietet sich aus Platzgründen (näheres dazu s. Modrián-Horváth 2013: 31ff). Aber auch das Thema weist ein eigenes Akzentuierungsmuster auf. So können allen voran klitisch an das Finitum gelehnte schwache Pronomina von den ‚echten‘ Themata auch intonatorisch unterschieden werden. Das folgende Beispiel in Abbildung 1 illustriert mit Hilfe eines Hörbuchbelegs (COE, erstellt durch das PRAAT-Programm) diesen Unterschied: im ersten Satz – mit einem Thema am Anfang – finden wir zuerst ein flaches Muster, den sog. Topik-Akzent; der zweite Satz beginnt bereits mit dem ISP (gekennzeichnet durch den steilen, starken Akzent).



(1) Die beiden gingen schweigend durch den Wald. (2) Sie ist hübsch, (3)dachte er.

Abb. 1.: Akzentuierung und Intonation von deutschen Belegsätzen erstellt mit dem PRAAT-Programm; männl. Spr.

¹³ „A szubjektivizációjelölő valószínűleg az alappal való mentális kapcsolatot jelöl, nem része a megfigyelhető, objektivizált jelenetnek (abban az értelemben, hogy nem szereplője, nem körülménye az eseménynek), hanem a mentális ösvényt jelöli annak eléréséhez.“ (Kugler 2013: 21)

Eine weitere unabdingbare Größe bei der Beschreibung der informationsstrukturellen Schemata ist das Topik. Unter Topik verstehe ich, wie in der Einleitung vorausgeschickt, diejenigen Figuren (Entitäten), die durch längere Textsegmente hindurch – sprachlich expliziert oder nicht – im Fokus der Aufmerksamkeit stehen. Das Topik bestimmt, obgleich es auf der Textebene operiert, genauso eine Perspektive wie das Thema im (Teil)Satz. Seine Rolle ist die implizite Aufmerksamkeitslenkung, es gleicht einer Kamera, die auf bestimmte Darsteller, Figuren gerichtet wird. Die Salienz (Auffälligkeit) der betreffenden Figuren/Entitäten kann sich entweder aus der Äußerungssituation (deiktisch) ergeben, oder – und dies ist für geschriebene Texte weit mehr charakteristisch – sie hebt sich aus den zusammenhängenden Ereignisverkettungen, aus der Figur-Grund-Gliederung auf Textebene hervor.

Als Topikkontinuität wurde die durchgehende Präsenz einer Entität bezeichnet. In Beispiel (4a, b) werden die verschiedenen Mittel (implizite und explizite) der Topikkontinuierung vorgestellt. Im Beleg wurden diejenigen sprachlichen Ausdrucksmittel hervorgehoben, die direkt (mit Fettdruck) oder indirekt (unterstrichen) auf das kontinuierliche Topik (hier: das Mädchen Brida) verweisen (Kommentare in eckigen Klammern).¹⁴

(4 a.) **Sie** hatte lange auf diese Begegnung gewartet und dafür einen beschwerlichen Weg auf **sich** genommen. Dublin war fast 150 Kilometer entfernt [Origo der Rekurssituation], und die Busse in dieses Dorf waren unbequem gewesen und hatten unmögliche Abfahrtszeiten [aus Bridas Perspektive]. **Sie** hatte früh aufstehen müssen, **war** drei Stunden gereist, **hatte** in der kleinen Stadt nach ihm gefragt, **erklären müssen**, was **sie** von diesem merkwürdigen Mann wollte. (COE/dt.)

(4 b.) Messziről **jött** [Brida], és nagyon régóta **várta** ezt a találkozást. Dublin csaknem 150 kilométerre volt innen [Origo der Rekurssituation], és az ebbe [Origo der Rekurssituation] a faluba [Origo der Rekurssituation] induló buszok nagyon kényelmetlenek voltak [aus Bridas Perspektive], és teljesen képtelen időpontokban közlekedtek [aus Bridas Perspektive]. Korán fel kellett **kelnie**, hogy utána három órát **utazzon**,... [Brida bleibt Topik, nur morphologische Markierung] (COE/ung.)

¹⁴ Dass im Beispiel nur die Realisierungsmittel eines ausgezeichneten Topiks gekennzeichnet sind, bedeutet natürlich nicht, dass nicht andere Topiks – etwa die Busse oder die männliche Person, die in der Textpassage vorkommen.

3.2 Die drei Grundschemata der Satzperspektivierung

Aufgrund der oben zusammengefassten Faktoren konnten drei informationsstrukturelle Grundschemata, sowie mehrere Übergangsschemata ermittelt werden. Im Folgenden beschränke ich mich auf die Vorstellung der drei Grundschemata.

3.2.1 Die Themasetzung

Im Muster mit Themasetzung ist die Setzung eines figuralen Themas vor dem informationsstrukturellen Prädikat ausschlaggebend. Diese Setzung entspricht in der Sprechakttheorie und in Croft (in Vorb.) dem referentiellen Teilakt, in Hoffmann (2003, 2013) der Subjektion. Die figurale Perspektive setzt eine *analytische* kognitive Verarbeitung voraus. Im Satz wird zunächst ein Referent eingeführt bzw. identifiziert, der in einer Aboutness-Relation zum ISP steht. Es muss hervorgehoben werden, dass hier nicht unbedingt – doch typischerweise – ein Subjekt gesetzt wird; dieses Element entspricht meistens einem Teilnehmer (Komplement) im Satz.

Oft geht die Themasetzung mit Topikdiskontinuität einher (vgl. Liedtke 2001), sie kann im Sinne der Relevanztheorie als eine Aufforderung des Hörers zum Suchen eines neuen Referenten interpretiert werden (als Themata können allerdings auch kontinuierliche Topiks gesetzt werden, dies wird oft als stilistisches Mittel verwendet). Beispiele für dieses Muster sind die Sätze (5a-b):

(5 a.) [**Der Schalterbeamte**]_{fig} sah müde aus. (JON)¹⁵

(5 b.) [**A kis ember**]_{fig} fáradtnak látsz-ott. (ds., JON)

DEF.ART klein mensch müde-DAT schein[V]-PST[3SG]

3.2.2 Das All-new-Schema

Im Gegensatz zur analytischen Verarbeitung des ersten Schemas ist für das All-new-Schema eine ganzheitliche Darstellung des Ereignisses typisch. Strukturell wird dies durch die Anfangsstellung des ISP ausgedrückt. Im Ungarischen steht dafür lediglich die Erstplatzierung des hauptakzentuierten Teils zur Verfügung, während im Deutschen neben der genannten Möglichkeit auch der Beginn mit einem ‚Horizont-Pronomen‘ (Weinrich 1993; entspricht in etwa dem Expletiv) und Verberst-Aussagesätze möglich sind. Das Schema wird durch die Beispiele (6 a-c) illustriert:

¹⁵ ‚Fig‘ steht für figurales Thema, TK für Topikkontinuität, ISP für das informationsstrukturelle Prädikat.

- (6 a.) [[**Auch nach seinem Rücktritt als Papst**]_{Kern des ISP} bleibt Joseph Ratzinger
Seine Heiligkeit Benedikt XVI.]_{ISP} (BER)
- (6 b.) [[**Antifasiszta tüntetés-ek-et tervezték**]_{Kern des ISP}
Antifaschistisch demonstration-PL-ACC plan[V]-3PL
Görögország második leg-nagy-obb város-á-ban, Szaloniki-ben is.]_{ISP}
Griechenland zweit(-) SUPERL-groß-SUPERL stadt-POSS-IN Saloniki-IN auch
,Auch in Saloniki, der zweitgrößten Stadt Griechenlands, sind antifaschistische
Demonstrationen geplant.' (BER)
- (6 c.) [**Es wird erwartet**], dass dies mehrere Tage in Anspruch nimmt. (BER)

3.2.3 Das Topikkontinuierungsschema

Das wohl interessanteste und in der Fachliteratur nicht als eigenen Typ behandelte Schema ist das Topikkontinuierungsschema. Hier ist sowohl eine ganzheitliche Darstellung des Ereignisses – wie im All-new-Schema – als auch eine Aboutness-Beziehung, eine Bezogenheit vorhanden; die Bezogenheit ist jedoch auf der Textebene angesiedelt, so dass das Bezugselement (d.h. das Topik) in einer gering markierten Form (schwaches Pronomen) oder implizit (in grammatisch bedingten Fällen) erscheint. Im Ungarischen wird die Topikkontinuierung durch die morphologische (Un)markiertheit des Verbs gesichert.

- (7 a.) [[**Sie** war von weit her gekommen]_{ISP+TK} (COE)
- (7 b.) Als Grund gab das Ministerium an, [Unruhen vermeiden zu wollen.]_{ISP+TK}
(BER)
- (7 c.) (Vorgängersatz: Ernesto Villegas...) [**Cáfolta ugyanakkor,**]_{ISP+TK} hogy az
elnök a halálán lenne. ('E. V... Er bestritt jedoch, dass der Präsident im Sterben
läge.')

Zum Schluss soll das bisher Gesagte mit zwei Bemerkungen ergänzt werden. Erstens: Obwohl hier die drei Grundschemata zwecks einer nachvollziehbaren Demonstration isoliert voneinander und durch prototypische Beispiele vorgestellt wurden, sind immer auch unklare bzw. Übergangsfälle anzutreffen. Diese sind durch den ständigen Sprachwandel und den emergenten Charakter der Sprache zu erklären, sowie durch den Umstand begründet, dass es sich um globale Schemata, nicht um regelbasierte syntaktische Erscheinungen handelt. Auf die bisher ermittelten Übergangsschemata – mit interpersonellen Thematypen bzw. mit Rahmensetzungselementen am Satzanfang – kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen

werden. Zweitens ist es wichtig zu betonen, dass die Satzperspektivierung eine dem (Teil)satz als komplexem sprachlichem Zeichen innewohnende Eigenschaft ist. Dies bewirkt, dass bestimmte Ereignistypen (z.B. Naturerscheinungen) im unmarkierten Fall als All-new-Sätze, während andere vorzugsweise mit Themasetzung versprachlicht werden. Dies spricht wiederum gegen eine kompositionelle Auffassung der informationsstrukturellen Realisierungsmuster, die eine einfache Übersetzbarkeit des gleichen Inhaltes/Ereignisses in verschiedene informationsstrukturelle ‚Verpackungen‘ vorsieht.

4 Ergebnisse einer Korpusanalyse

In einer deutsch-ungarischen kontrastiven Korpusanalyse, die zwei Textsorten (Nachrichten- und Erzähltexte) enthielt, wurden die oben vorgestellten informationsstrukturellen Muster untersucht. An dieser Stelle können lediglich die wichtigsten Parameter der Untersuchung sowie einige interessante Ergebnisse referiert werden; für weitere Einzelheiten sowie eine ausführliche Darlegung der Analyse s. Modrián-Horváth (2013, bes. 143-207). Die Erzähltexte enthielten Ausschnitte aus drei Romanen (COE, JON, SAR) von je etwa 1250 Textwörtern pro Sprache und Text, insgesamt also etwa 7500 Textwörter, und Nachrichtentexte von ungefähr diesem Umfang aus Portalen von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern (ZDF, ARD, Ungarisches Fernsehen).

Die Perspektivierungsschemata haben sich hinsichtlich der Analyse und Kontrastierung der Satzstrukturen als hilfreich erwiesen: An ihnen konnte gezeigt werden, dass die funktional gleiche Perspektivierung sprachstrukturell jeweils anders verwirklicht wird, wobei die Realisierungsschemata im Deutschen und im Ungarischen auch formal aufeinander zu beziehen sind. Die figurzentrierte Darstellung zeigt keine besonderen Unterschiede in der Vorkommenshäufigkeit zwischen den beiden Sprachen, besonders in Hauptsätzen (je ca. 80% der Hauptsätze in Berichtstexten und 40% in Erzähltexten). Das Topikkontinuitätsschema zeigt auch eine parallele Verteilung in den untersuchten Teilkorpora: 6% der Hauptsätze in Berichtstexten und etwa 45% in Erzähltexten.

Die strukturelle Anfangsstellung des informationsstrukturellen Prädikats in ereigniszentrierten Sätzen ist auch gemeinsam in den beiden Sprachen, wobei hier das Deutsche über mehrere Subtypen verfügt: Außer der Hauptakzentuierung des Anfangselements ist der Beginn mit einem ‚Horizontpronomen‘ (Weinrich 1993) (Expletivum), sowie die Verberststellung möglich. Ähnliche Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich des Topikkontinuitätsmusters. Seitens des Deutschen erscheint die Topikkontinuität – von der Intonation abhängig (d.h. wenn es im Teilsatz nur eine

Intonationsphrase, das informationsstrukturelle Prädikat gibt) – mit Koordinationsellipse (Verberststellung oder Anfangsstellung eines hauptakzentuierten Elements), als Infinitivsatz oder mit pronominalem Anfang; im Ungarischen steht dieser Vielfalt der Beginn mit dem ISP mit gleichzeitiger morphologischer Präsenz des Topiks gegenüber. Die sehr ähnlichen Ergebnisse in den Teilkorpora unterstützen die Korrespondenz der formal und funktional erfassten Perspektivierungsschemata in beiden Sprachen weitestgehend.

Hinsichtlich der untersuchten Textsorten ließ sich feststellen, dass für die Erzähltexte (und innerhalb deren für die narrativen Textteile) eine hohe Frequenz der Verwendung des Topikkontinuierungsschemas charakteristisch ist: Dieses Schema ist in allen Satztypen wesentlich frequenter als die Themasetzung. In Berichtstexten lag die Häufigkeit der Themasetzung umgekehrt sogar beim Mehrfachen des Topikkontinuierungsschemas, bis auf die Nebensätze, wo keine gravierenden Unterschiede zu beobachten waren. Die Unterschiede zwischen den beiden Textsorten lassen sich auch aus der (textuellen) Topikstruktur herleiten: Offensichtlich bewirken Topiks, die über längere Textteile (oder im ganzen Text) kontinuierlich erscheinen, auch auf der Satzebene eine vermehrte Verwendung der Topikkontinuierungsschemata und umgekehrt, wechselnde Topiks gehen auch mit mehr Themasetzung in den Teilsätzen einher. Dieses Ergebnis resultiert aus der Synthese der zuvor methodisch getrennten Satz- und Textperspektive. Es zeigt eindeutig, dass Satz- und Textebene eng miteinander verflochten sind, die lokalen Perspektivierungsstrategien lassen sich auf die globale textuelle Organisation zurückführen; diese Einsicht wird auch durch andere Forschungsrichtungen wie die Chaining Strategy und das Quaestio-Modell unterstützt (Lavid 1997, Klein/von Stutterheim 1992).

Bezüglich der prozentualen Verteilung der Perspektivierungsschemata in den Satztypen waren wiederum überraschende Ähnlichkeiten zwischen den beiden untersuchten Sprachen zu erkennen. In den Berichtstexten (beider Sprachen) war in etwa 80% der Hauptsätze eine Themasetzung vorhanden, dieses Verhältnis betrug in Erzähltexten ca. 40%. Auch in den koordinierten Hauptsätzen und Nebensätzen der Erzähltexte war das Verhältnis sehr ähnlich, genauso wie der Prozentsatz der All-new-Schemata in den koordinierten und subordinierten Teilsätzen. Das Verhältnis des Topikkontinuierungsschemas war überall wesentlich höher in koordinierten Sätzen und Nebensätzen als in ersten Hauptsätzen: 26-35% in deutschen und 45-50% in ungarischen Berichtstexten (gegenüber 6% in den Hauptsätzen); 59-54% in den Erzähltexten (gegenüber 45% in den Hauptsätzen). Da dieses Schema nicht zwangsläufig auf das Vorhandensein von kontinuierlichen Topiks (die in einem längeren Textteil durchgängig präsent sind) zurückzuführen ist, lässt sich dieser Befund als Hinweis

auf die Fixiertheit der Perspektive in diesen Sätzen interpretieren. Dies bedeutet, dass zusammengesetzte Sätze – auch bei Koordination – nicht einfach die ‚Reihung‘ oder Addierung mehrerer Sätze sind, sondern auch perspektivisch eine Einheit darstellen. Die empirische Analyse zeigte darüber hinaus, dass die Setzung figuraler Themata nach schwachen Pronomina im Vorfeld bzw. in Verbletztsätzen äußerst selten ist, so dass Sätze mit einem schwachen Pronomen am Anfang typischerweise Topikkontinuierungssätze sind.

Ergänzend zu den Untersuchungen der Erzähl- und Berichtstexte wurden auch kurze Analysen in elektronischen Korpora durchgeführt. In diesem Analyseteil konnte die These untermauert werden, dass für verschiedene Ereignistypen (Handlung, Geschehen usw.) unterschiedliche Default-Perspektivierungsschemata anzunehmen sind.

Literatur

- Brentano, Franz (1874): *Psychologie vom empirischen Standpunkte*. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Bybee, Joan & Paul Hopper (Hrsg.) (2001): *Frequency and the emergence of linguistic structure* (= Typological Studies in Language 45). Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins.
- Cook, Philippa & Felix Bildhauer (2013): ‘Identifying "aboutness topics": two annotation experiments’. In *Dialogue and Discourse* 4 (2):118–141.
- Cresti, Emanuela (1995): ‘Speech act units and informational units’. In Fava, E. (Hg.) *Speech Acts and Linguistic Research*. Padova: Nemo.
- Croft, William (in Vorb.): ‘Morphosyntax: construction of the world's languages’. Manuskript. Online verfügbar unter:
<http://www.unm.edu/~wcroft/Papers/Morphosyntax-ch1-Jan14.pdf> [September 2014]
- Croft, William & Cruse, Alan D. (Hrsg.) (2004): *Cognitive linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- É. Kiss, Katalin (2002): *The Syntax of Hungarian* (= Cambridge Syntax Guides). Cambridge: Cambridge University Press.
- Fauconnier, Gilles (1994): *Mental spaces: aspects of meaning construction in natural language*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Féry, Caroline (2007): ‘The prosody of topicalization’. In Winkler, Susanne/Kerstin Schwabe (Hrsg.) *On Information Structure, Meaning and Form*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins, 69–86.

- Forey, Gail (2002): *Aspects Of Theme and their Role in Workplace Texts. Ph.D. Dissertation, Department of English Language, Faculty of Arts, University of Glasgow.* Online verfügbar unter: <http://www.isfla.org/Systemics/Print/Theses/ForeyThesis/> [März 2013]
- Givón, Talmy (1983): 'Topic continuity in discourse: an introduction'. In Givón, Talmy (ed.): *Topic continuity in discours: a quantitative cross-language study.* Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins, 5–41.
- Goldberg, Adele (1995): *Constructions.* Chicago: The University of Chicago Press.
- Halliday, Michael A. K. (1994): *An introduction to functional grammar.* 2. ed. London: Arnold.
- Hoffmann, Ludger (2002): ‚Zur Grammatik der kommunikativen Gewichtung im Deutschen‘. In Peschel, Corinna (Hg.) *Grammatik und Grammatikvermittlung.* Frankfurt: Lang, 9–37.
- Hoffmann, Ludger (2003): ‚Funktionale Syntax: Prinzipien und Prozeduren.‘ In Hoffmann, Ludger (Hg.) *Funktionale Syntax. Die pragmatische Perspektive.* Berlin: de Gruyter, 18–121.
- Hoffmann, Ludger (2013): *Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache.* Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Hopper, Paul (1987): 'Emergent grammar.' In *The Proceedings of the Thirteenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* 13, 139–157.
- Kiss, Jenő & Pusztai, Ferenc (Hrsg.) (2003): *Magyar nyelvtörténet* [Ungarische Sprachgeschichte]. Budapest: Osiris.
- Klein, Wolfgang & von Stutterheim, Christiane (1992): ‚Textstruktur und referentielle Bewegung‘. In *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 86, 67–92.
- Köller, Wilhelm (2004): *Perspektivität und Sprache. Zur Struktur von Objektivierungsformen in Bildern, im Denken und in der Sprache.* Berlin: de Gruyter.
- Krifka, Manfred (2007): 'Basic notions of information structure.' In Féry, Caroline/Gisbert, Fanselow/Manfred Krifka (Hrsg.) *The Notions of Information Structure,* 13–55. Potsdam: Universitätsverlag.
- Kugler, Nóra (2013): ‚A szubjektivizáció jelenségének nyelvészeti értelmezései‘. [Linguistische Deutungen des Phänomens der Subjektivierung]. In *Magyar Nyelvőr* 137 (1), 8–30.

- Lambrecht, Knud (1994/1996): *Information structure and sentence form: topic, focus, and the mental representations of discourse referents* (= Cambridge studies in linguistics 71). Cambridge: Cambridge University Press.
- Langacker, Ronald W. (2008): *Cognitive Grammar: a basic introduction*. Oxford et al.: Oxford University Press.
- Langacker, Ronald W. (2009): *Investigations in Cognitive Grammar* (= Investigations in Cognitive Grammar 42). Berlin; New York: Mouton de Gruyter.
- Langacker, Ronald W. (2010): 'How not to disagree: The emergence of structure from usage'. In Boye, Kasper/Elisabeth Engberg-Pedersen (Hrsg.) *Language Usage and Language Structure*. Berlin; New York: de Gruyter, 107–144.
- Lavid, Julia (1997): 'Controlling thematic choices in discourse: towards a specification of contextual constraints'. In *Proceedings of the International and Interdisciplinary Conference on Modeling and Using Context*. Rio de Janeiro: Federal University Publisher, 107–118.
- Liedtke, Frank W. (2001): 'Informationsstruktur, Text und Diskurs'. In Liedtke, Frank W./Franz Hundsnurscher (Hrsg.) *Pragmatische Syntax*. Tübingen: Niemeyer, 73–95.
- Modrián-Horváth, Bernadett (2013): *Topik und Thema. Untersuchungen zur Informationsstruktur in deutschen und ungarischen Erzähl- und Berichtstexten*. Doktorarbeit. Budapest: ELTE.
- Ramm, Wiebke & Claudia Villiger (1995): 'Global text organization and sentence-grammatical realization: Discourse-level constraints on theme selection.' Paper read at Proceedings of recent Advances in Natural Language Processing, at Tzigov Chark, Bulgaria, September 14–15.
- Sanders, José & Wilbert Spooren (1997): 'Perspective, subjectivity, and modality from a cognitive linguistic point of view'. In Liebert, Wolf-Andreas/Gisela Redeker/Linda R. Waugh (Hrsg.) *Discourse and Perspective in Cognitive Linguistics*. Amsterdam: Benjamins, 85–114.
- Scheibl, György (2000): 'Zur Unterscheidung thematisch-kategorisch in deutschen es-Konstruktionen'. In *Deutsche Sprache* 28, 372–384.
- Sternberg, Robert J./Karin Sternberg (2012): *Cognitive Psychology*. 6. ed. Wadsworth: Cengage Learning.
- Teich, Elke (2003): *Cross-linguistic Variation in System and Text* (=Text, Translation, Computational Processing Berlin: Mouton de Gruyter.

Vallduví, Enric & Engdahl, Elisabeth (1996): 'The linguistic realization of information packaging'. In *Linguistics* 34 (3), 459–520.

Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim et al.: Dudenverlag.

Quellen (Korpus):

COE (Ung.) Coelho, Paulo: *Brida*. Übs.: Nagy Viktória. Athenaeum.

COE (Dt.) Coelho, Paulo: *Brida*. Übs.: Maralde Meyer-Minnemann. Diogenes.

COE (Dt.) Coelho, Paulo: *Brida. Ein Hörbuch*. Erzähler: Sven Görtz. Diogenes.

JON (Ung.) Jonasson, Jonas: *A százéves ember, aki kimászott az ablakon és eltűnt*. Übs.: Kúnos László. Athenaeum.

JON (Dt.) Jonasson, Jonas: *Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand*. Übs.: Wibke Kuhn. Carl's books.

SAR (Ung.) Saramago, José: *A barlang*. Übs.: Lukács Laura. Palatinus.

SAR (Dt.) Saramago, José: *Das Zentrum*. Übs.: Marianne Gareis. Rowohlt.

BER: Berichtstexte aus den öffentlich-rechtlichen Nachrichtenportalen des ARD, ZDF und des Ungarischen Fernsehens